

Portrait

In Sachen Religion – „... alle Katzen grau“?



John Hicks Wirken und Irrtum

– von Dietrich Blaufuß –

Alle Weltreligionen beanspruchen, die Menschen zur Erlösung zu führen. Der Anspruch des Evangeliums, dass allein der Glaube an Jesus Christus das Heil vermittelt, gilt vielen Zeitgenossen als arrogant oder intolerant. Auch im Bereich von Kirche und Theologie glauben nicht wenige, dass auch andere Religionen zum Heil führen. Besonders radikal wird diese Sicht in der „pluralistischen Religionstheologie (PRT)“ des englischen Theologen und Religionsphilosophen John Hick vertreten, die in den letzten 25 Jahren weltweit starke Beachtung gefunden hat.

In einem klugen, auch für Nicht-theologen gut lesbaren Buch (vgl. S. 53) hat der württembergische Pfarrer und Theologe Werner Neuer die pluralistische Religionstheologie analysiert und biblisch-theologisch hinterfragt.

Was steckt dahinter? Schlicht ein kluger Kopf und eine überwältigende, „ganzheitliche persönliche“ (87, die Ziffern beziehen sich auf das S. 53 angezeigt Buch), wie man heute sagt, Erfahrung.
– Doch der Reihe nach.

ANFÄNGLICH FROMM UND EVANGELIKAL

John Hick (Jahrgang 1922) heißt der Vertreter von PRT. Geboren ist er in England. Sein Leben war schon als Heranwachsender reich an langweiligen Gottesdiensten ebenso wie an erleuchtenden Erlebnissen von „Lichterfahrten“ und Mark und Bein erschütternden Ereignissen, wie z.B. die Handauflegung eines pfingstlichen Predigers (89, A.244). Eine durch und durch erfüllende und sein Leben prägende Bekehrung überraschte den Jura-Studenten: „Ich betrat mit großer Freude die Welt des christlichen Glaubens.“ (89) Da war kein Raum für Denkeexperimente neben einer voll akzeptierten evangelikalischen Theologie. Ein schneller Entschluss zum presbyterianischen Pfarrerberuf folgt, anschließend das Studium der Theologie und Philosophie in Edinburgh. Hicks entschiedenes Engagement in einer christlichen Studentengruppe war nur konsequent. Selbstständig blieb Hick in politischen Fragen. Im Jahr 1942 (!) den Kriegsdienst verweigern, dazu gehörte Mut. Aber es war ihm eine

Herzessache. So wurde während der restlichen Zeit des 2. Weltkrieges 1942-45 eine quäkerische Sanitätsorganisation sein Betätigungsfeld.

FLOTTE KARRIERE

Nach dem Krieg setzte Hick seine Studien fort. In seine bleibende theologisch-konservative Grundhaltung mischte sich dann doch eine gewisse Entfremdung gegenüber Engstirnigkeit und Denkverweigerung in seiner christlichen Studentengruppe.

Rasch macht John Hick Karriere: philosophisches Doktorat; sein Thema war – strikt folgerichtig – Glaube und Denken. Es folgen: der Abschluss des Theologiestudiums, Heirat (nach 44 Jahren Ehe wird Hick Witwer), Gemeindepfarramt und dann der völlig unerwartete Ruf an die Universität Cornell/USA, von wo aus die weiteren Rufe über Princeton (ebenfalls in den Vereinigten Staaten) und Cambridge 1967 nach Birmingham führten.

Hier, im damaligen Zentrum der Einwanderung, war ein Faktum wahrzunehmen und unausweichlich zu bedenken: das Miteinander der Religionen – Juden, Muslime, Sikhs und Hindus. (92) Auf den zum anerkannten Religionsphilosophen avancierten Hick hatte dies seine nachhaltige Wirkung. Er stellte sich der herausfordernden Frage: Was bedeutet religiöse Vielfalt auf engem Raum für meinen – den christlichen – Glauben? (92)

EINDRÜCKLICH: DIE SPIRITUELLE TIEFE ANDERER

Hicks Weg war zunächst kein Denkweg, sondern ein Fußweg. Er



Bild: privat
Dietrich Blaufuß, Dr. theol., StD. i.R., war Pfarrer im Schuldienst. Er ist Mitglied der Redaktion der CA und Co-President der International-Loeche-Society.

besucht die Gottesdienste der verschiedenen Religionen und war schließlich ein Gewandelter: beheimatet und eingebunden in die Schar der an eine göttliche Wirklichkeit Glaubenden. Und diese hohe göttliche Wirklichkeit denke man als einen personalen guten Gott, der Liebe und Gerechtigkeit zwischen den Menschen verlangt. Was hat da noch Christi Anspruch an alle Menschen zu tun? Reisen und Studieren nach bzw. in Indien und Sri Lanka vertief-

BILD: WEBMEDIA

*John Hick,
geb. 1922;
sein Lebens-
werk zog weite
Kreise.*



ten die in Birmingham gemachten Erfahrungen. Die wahrgenommene ungeheure spirituelle Tiefe und Kraft in Buddhismus und Hinduismus rühren Hick an. Das theoretische Denkbauwerk über Pluralismus in der Religion und den Folgen für die Theologie nahm Gestalt an, eben: PRT. Außerhalb des Christentums gab es „heilshafte Gotteserfahrung“. Eine religiöse Ur-Sehnsucht scheint – endlich! – der Erfüllung nähergebracht werden zu können. (93) Wahrheit (Göttlichkeit) – Glaube (historische Form von Religion) – Theologie (Nachdenken über das religiös Geschehende), diese absteigende Linie sei entscheidend (94 A. 280).

„KOPERNIKANISCHE WENDE DER THEOLOGIE“

Von Selbstzweifeln wenig berührt, propagiert John Hick diese Sicht als „kopernikanische Wende der Theologie“. (95) In großem Umfang wird diese neue Dreiheit in immer neuen Anläufen publik gemacht. Hier geht es dann um die tragenden Fundamente christlichen Bekenntens. Zu viel am christlichen Bekenntnis steht nun einer pluralistischen Religions-theologie massiv im Wege. Ebenso massiv – wenngleich konsequent – muss dies dann als mythologische und poetische Redeweise früherer Generationen, ja der ersten und vergehenden Kirche relativiert werden. Mit sicherem Gespür wird das Bekenntnis zur Menschwerdung Gottes in Christus als Angelpunkt benannt. – Die Tätigkeit in Birmingham währte bis 1982. 10 Jahre an der renommierten Claremont Graduate University/Kalifornien schließen sich bis zum Ruhestand an – mit ungebrochener Aktivität hinein bis in das 21. Jahrhundert.

GLAUBENSVERUNSICHERUNG

Die Fragen sind gestellt. Und aus diesen Fragen wird längst eine zutiefst als Fragwürdigkeit verstandene Verunsicherung unter Christen in vielen Konfessionen. Die Verunsicherung des Glaubens vieler betrifft Kernbereiche des christlichen Selbstverständnisses, die Identität des Glaubens steht im Kern auf dem Spiel. So rennt Hick stürmisch etwa gegen die Rechtfertigungslehre an:

Hat sie in Jesu Verkündigung irgendeinen Anhalt? – Stellt sie nicht eben nur Gewünschtes fest? Und

vermag neben diesem Konstatieren nichts zu konstituieren? – Gibt es nicht längst bessere christliche Sichtweisen wie die der orthodoxen Christenheit von der zunehmenden Gottähnlichkeit des Menschen? – Sind die sittlichen Folgerungen und Forderungen aus der Rechtfertigungslehre nicht ganz nahe an denen und ziemlich genau auch die der außerchristlichen Religionen, von denen man sich als Christ also nicht mehr distanzieren muss? (238-244)

Die Fragen treffen in der Tat den Kern des Christlichen überhaupt. Denn die Rechtfertigungslehre ist wie kaum eine andere Ausdruck der Verkündigung Jesu. Sie schafft – richtig verstanden – eine neue Wirklichkeit der Gemeinschaft des Sünders mit Christus. Und sie vertröstet auch nicht auf einen der Selbstbeobachtung ausgelieferten Prozess meines immer mehr „Gottähnlich-Werdens“. Und ihre scheinbar auch in anderen Religionen zu findenden sittlichen Folgen haben einen

schlechthin unvergleichlichen Grund in der unbedingten Ferne von aller Verdienstlichkeit.

Nur angedeutet werden können hier die mit all dem zusammenhängenden Fragen und Probleme. Längst sind sie bis in die christliche Gemeinde hinein gegenwärtig.

Zwei Gesichtspunkte darf man auf keinen Fall übersehen. Zum einen: Für die Alte Christenheit, die ersten Christen war die Birmingham-Erfahrung Hicks Alltagswirklichkeit. Sie lebten nicht in einem christlichen Biotop, sondern in einem brodelnden Kessel des Miteinanders von herausfordernden religiösen Sinnangeboten. Zum zweiten: Die Alte Kirche ist unter schwersten und langen Kämpfen den Weg des Suchens zum Finden gegangen.

Dieses Finden jedenfalls war eines nach dem empfangenen Geschenk der Selbstoffenbarung Gottes in Christus – dahinter kann die christliche Gemeinde und der Glaube nicht zurück. (Siehe 190!) ●

Lesehinweis



Werner Neuer, Heil in allen Weltreligionen.
Das Verständnis von Offenbarung und Heil in der pluralistischen Religionstheologie John Hicks.



Koproduktion Brunnen- und Freimund-Verlag, 315 Seiten, ISBN 978-3-86540-074-1, € 29,95

Der Autor, Werner Neuer, Dr. theol., geb. 1951, studierte Geschichte und evang. Theologie in Heidelberg und Tübingen und ist Pfarrer der württ. Landeskirche. Neuer hat sich als

Erforscher des Werkes von A. Schlatter (1983–1986) einen Namen gemacht. Seit 2000 lehrt er Systematische Theologie am Theologischen Seminar St. Chrischona.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Schule des Betens



Heft 1 / 2010

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de